

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheinung
wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich frei ins Haus und bei allen Postanstalten 1 Mk. 20 Pfg.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadt- und Buchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigenpreis
für die einseitige Zeile ober deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Nachnahme bis nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 12.

Febru. Nr. 49

Mittwoch, den 13. Februar 1918.

Febru. Nr. 49

40. Jahrg.

Friedensschluß

mit der Ukraine.

Rußland zum Frieden gezwungen.

Brest-Litowsk, 9. Januar. Heute, am 9. Februar, 2 Uhr morgens, ist der Friede zwischen dem Bierbund und der ukrainischen Volksrepublik unterzeichnet worden.

Brest-Litowsk, 10. Februar. Die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission für die Behandlung der politischen und territorialen Fragen hielt gestern und heute Sitzungen ab.

In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt.

Für die aus dieser Lage sich ergebenden Besprechungen zwischen den Mächten des Bierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotski auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Bierbundes.

Ergebnisse von unermeßlicher Bedeutung erleben wir in diesen Tagen: die Liquidation unseres Krieges nach Osten hin kann heute schon eine Tatsache genannt werden. Man muß sich all der ungeheuren Geschehnisse erinnern, die sich während dreier Kriegsjahre auf den östlichen Schlachtfeldern abgespielt haben, um die Bedeutung dieses Ereignisses zu würdigen. Man muß daran denken, welcher starke Faktor Rußland in der Berechnung unserer Gegner war, um heute zu empfinden, was wir erreicht haben. Ehe noch wägender Bestand sich damit beschäftigt, die neuen Tatsachen in die politischen Berechnungen einzubeziehen, soll das Gefühl heißen Dankes zu Worte kommen: für die Feldherren und ihre Soldaten, die unter nie gekanntem Mühen und Opfern uns diesen Sieg errungen haben, für alle, die in treuem Durchhalten hinter der Front an ihm mitgewirkt haben.

Moscher, als wohl die meisten erwartet hatten, ist Trotski dem guten Beispiel der Ukraine gefolgt. Es war für ihn wie für Rußland das klügste, was er tun konnte. Denn wenn er jetzt, nachdem durch den Friedensschluß mit der Ukraine erwiesen war, daß bei gutem Willen auch ein gutes Ergebnis zu erzielen ist, nicht auch seinerseits mit der end- und zwecklosen Hederlei Schluß machte, so wäre es mit seinem eigenen Ansehen, wie mit der bolschewistischen Herrschaft in Rußland wohl bald vorbei gewesen. Trotski hat den unter den gegenwärtigen Umständen kürzesten Weg gewählt; er verzichtet, viellecht wohl mit Rücksicht auf seine bisherigen Bundesgenossen, auf einen formellen Friedensvertrag; was er aber erklärt, ist der Friede, den vor allem das vom Kriege und von der Revolution getriebene

Rußland braucht, den aber auch wir — bei aller Mäßigkeit und Ruhe, mit der wir die Dinge von Brest-Litowsk zu betrachten uns gewöhnt haben — als eine weitere Dresche in dem uns umgebenden Wall von Feinden dankbar begrüßen.

Die moralischen Wirkungen der russischen Kapitulation auf die früheren Bundesgenossen Rußlands werden, das unterliegt keinem Zweifel, ganz gewaltig sein. Nun wird den feindlichen Völkern endlich die Tatsache, an die sie bisher dank der Lügen eines Lloyd George, Wilson und Clemenceau nicht glauben wollten, klar werden, daß Deutschland nicht ausgehungert, noch viel weniger militärisch niedergewungen werden kann. Es wird seine ganze Heeresmacht an die Westfront werfen und das bedeutet den endgültigen Sieg. Wirtschaftlich aber wird Deutschland in absehbarer Zeit durch die Ukraine und — wie wir mit Sicherheit annehmen — bald auch durch Rumänien, das nun völlig zur Ohnmacht verurteilt ist und den Frieden suchen muß, eine außerordentliche Stärkung erfahren.

Der Kaiser an den Reichskanzler.
Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling folgendes Telegramm gerichtet:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl heißer Dankbarkeit gegen Gott empfangen, der in diesen schweren Zeiten seine schützende Hand in sichtbar Weise über Deutschland gehalten hat. Ich beglückwünsche Eure Ezzellenz von Herzen zu dem bedeutungsvollen Erfolge Ihrer Politik und hoffe, daß der eben gezeichnete Vertrag die Grundlage erproblicher Beziehungen zwischen den Verbündeten und dem neuen Reiche wird. Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer Welt von Feinden ist der uns umklammernde Ring damit dem Siege unseres unvergleichlichen Heeres gesprengt und das Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden. Zum ersten Male erscheint das Ende des gigantischen Ringens in greifbare Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber wird, des bin ich gewiß, freudigen Geistes und mit jener unwiderstehlichen Kraft, die ihm sein gutes Gewissen, die Geschlossenheit im Innern und der Glaube an seine Zukunft verleihen, zusammen mit seinen treuen Verbündeten auch die weiteren Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Krieg noch stellen mag.
gez. Wilhelm I. R.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine.

Brest-Litowsk, 9. Februar. Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen den Verbündeten, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei, einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits abgeschlossenen Friedensvertrages sind folgende:

Artikel I. Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie entschlossen sind, mit einander fortan in Frieden und Freundschaft zu leben.

Artikel II. Zwischen Österreich-Ungarn einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits werden jene Grenzen bestehen, welche vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland bestanden haben. Im einzelnen werden weiter nördlich die Grenzen nach den ethnographischen Verhältnissen und unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung durch eine besondere Kommission festgesetzt werden.

Artikel III. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages beginnen.

Artikel IV. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages aufgenommen werden.

Artikel V. Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Erlass ihrer Kriegskosten, sowie auf den Erlass der Kriegsschäden einschließlich der Requisitionen.

Artikel VI. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat oder in das von ihnen gewünschte Land entlassen. Einzelheiten regelt der Artikel VIII.

Artikel VII. Behandelt die Vereinbarungen über die wirtschaftlichen Beziehungen.

Artikel VIII. Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und, soweit tunlich, gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Die Vorräte der Ukraine.

Budapest, 11. Februar. Keleti Erbstefano meldet: Die neue Republik Ukraine verfügt zurzeit noch über große Mengen Getreide. Als der Sekretär des ukrainischen Versorgungsministers im vorigen Monat in Petersburg weilte, hat er dort mitgeteilt, daß die Ukraine der russischen Regierung 80 Millionen Rubel — etwa 2500 Millionen Pfund — Getreide überlassen kann. Er führte auch an, daß die Ukraine noch Ueberflüsse an Getreide vom Jahre 1915 und 1916 hat.

Der Krieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Erfolge.

Das Vorführen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breiter Front heftige Feuer-tätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Ostrand der Côtes Lorraines hatte ein Handstreich gegen die feindliche Stellung nördlich von Ronvaux Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Maray wurden Amerikaner gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nördlich von Ypern sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drän-

gen in der Sella-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Mendorf ein; in der Gegend westlich von Namont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfundungsvorfälle der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Warneton und Büllich von Urmentières zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Geschäftstätigkeit am Nachmittag auf. Eigene Erkundungen südlich von Embermenil, bei Senones und am Buchenkopf brachten Gefangene ein.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebte die Artillerietätigkeit auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Die sich hebende Faust.

Frankreich erschauert vor der sich hebenden Faust des deutschen Angriffs. Um seine und seiner Völker Furcht wenigstens halbwegs zu bannen, pangert es sich mit großen und lauten Worten. Als solch eine Selbstberuhigung muß die Erklärung des obersten Kriegsrates eingeschätzt werden. Sie ist übrigens trotz aller Phrasen einigermaßen lendenlos. Sie spricht nicht mehr von Sieg und schon gar nicht von der Niedertrampelpung Deutschlands. Die Ufer des Rheins liegen weit dahinter und selbst Elsaß-Lothringen scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Die Franzosen begnügen sich bereits damit, die ihnen drohenden Angriffe abzuwehren. Sie ziehen sich in die Verteidigung zurück. In der Versailles Erklärung heißt es: „Die Alliierten sind im Herzen und Willen einzig, die Intelligenz gegen einen gewissenlosen und brutalen Oberherrschafversuch zu verteidigen.“ Eine recht bescheidene Absicht, um so seltsamer, als Deutschland niemals solche Gelüste nach einer Oberherrschaf über Frankreich geäußert hat. Aber die Franzosen werden schon wissen, warum sie die Reise nach Berlin aufzugeben hatten, warum sie sich damit begnügen müssen, in die Defensive zu gehen. Lustig ist, daß sie sich dazu entschlossen haben: „der Gewalttätigkeit des feindlichen Angriffs mit festem und ruhigem Vertrauen zu begegnen.“ Daß ein Angriff allerlei Gewalttätigkeiten auslöst, läßt sich nun selber nicht ändern, und insofern glauben wir allerdings, daß die Franzosen sich in ihren Vermutungen nicht irren dürften. Schlägt die sich hebende Faust einmal nieder, dann wird in Frankreich wohl oder übel manderteil eine reichlich veränderte Form annehmen.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 8. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Zu meinem Geburtstag sind mir aus allen deutschen Landen und weit darüber hinaus unzählige treue Wünsche und Bitten dargebracht. Je enger die Zeit und je größer die Verantwortung, die mir von Gott auferlegt ist, um so wahrmer und dankbarer empfinde ich diese Zeichen treuer Anhänglichkeit an mich und mein Haus. Das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk, von meinem Vorfahren in langer Geschichte erworben, ist gerade in schwersten Zeiten am innigsten geknüpft. Es leuchtet mir entgegen, wenn ich unsern heldenmütigen Kämpfern an der Front den Dank ausspreche, es berührt mich tief, wenn ich an den Beuten unserer Verwundeten und Sterbenden denke, es tritt mir in allen Stunden der Heimat in mich bewegender Weise entgegen, auch da, wo es sich im offenen Ausdruck erster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes äußert. Durch 28 Jahre ist es mein herzensanliegendes gewesen, daß vom Großen Kaiser und seinem erlenen Rangler geintet Reich in Frieden auszubauen, Wirtschaftskleben, Wissenschaft und Technik und damit den Aufstieg des gesamten deutschen Volkes zu immer festerer Teilnahme an den geistigen und wirtschaftlichen Werten des Vaterlandes zu fördern, als der Reich unserer Feinde mich zwang, alle Kräfte unseres Volkes zur Verteidigung der heimischen Erde auszurufen. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke ich jener stolzen Tage der Geschichte Deutschlands, als alle Stände und Parteien bewiesen, daß unser geliebtes Vaterland ihnen jedes Opfer wert war. Selbsten sind uns dank der überlegenen Kriegführung unserer großen Feldherren, der erbedenden Taten unseres Heeres und der Hilfe unserer und tren zur Seite stehenden Bundesgenossen weitgeschichtliche Erfolge zuteil geworden. Die opferwillige Ausdauer und die gewaltigen Arbeitsleistungen der Heimat haben auch der Not und Entbehrung Trost gebracht, so daß unser im Felde und im Lande bewährtes Volk mit Gotteshilfe wohl fester Zuerück zu einem guten Frieden entgegensehen kann. Hierzu bedarf es aber jetzt der ersten Gelobung,

Neuester Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit. Infanterieabteilungen führten südlich von St. Quentin und auf dem Büllichen Maasufer im Courières-Walde erfolgreiche Erkundungen durch und machten dabei Gefangene.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Filtrey und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen besonders in der Gegend von Remenauville verstärkte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und Rumänen unverändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagsüber lebhafter Feuerkampf.

In brüchigen Angriffen säuberten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südbang des Casso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der

Magedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

der inneren Geschlossenheit, der willigen Unterordnung unter große Ziele, der Bereitwilligkeit, auch das Schwere zu tragen, des Vertrauens auf die eigene Unbesiegbartkeit und der Einstellung aller Kräfte für das eine große Ziel der Erhaltung einer starken und höheren Zukunft des Vaterlandes. Hierzu erhalte ich die treue Mitarbeit aller, die unser Volk lieb haben und seiner Zukunft dienen wollen. Dann wird auch der Saat dieser schweren Jahre und dem Blute der gefallenen Edlen Deutschlands ein starkes Reich und ein glückliches, an wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Werten gelegenes Volk hervorgehen. Dazu helfe uns Gott!

Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1918.
Wilhelm I. R.

Des Kaisers Glaube und Hoffnung.

Homburg v. d. H., 10. Februar. Bei einer Huldigung, die aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine die Homburger dem Kaiser heute darbrachten, erwiderte dieser auf eine Ansprache des Bürgermeisters mit folgenden Worten:

Meine lieben Homburger! Ich danke Euch von ganzem Herzen für die schlichte Feier und die warmen Worte, die Euer Stadtoberhaupt soeben zu mir gesprochen hat. Es sind schwere Zeiten über uns hingegangen, ein jeder hat seine Last zu tragen gehabt, Sorge und Trauer, Kummer und Trübsal, nicht zum mindesten der, der jetzt vor Euch steht. In ihm vereinigten sich Sorgen und Schmerzen um sein ganzes Volk und seine Weiden. In diesem selben Hofe habe ich damals im Jahre 1870/71 als kleiner Junge die Homburger Feiern sehen unter Führung vom alten Jacobi, als sie nach großen Siegesnachrichten meiner seligen Frau Mutter ihre Huldigungen darbrachten, ein Bild, das sich mir ewig in die Seele eingepägt hat! Ich habe damals nicht geahnt, daß es mir bestimmt sein sollte, zur Erhaltung dessen, was damals mein Großvater und mein seliger Vater erworben und errungen haben, kämpfen zu müssen. Es hat unser Herrgott entschieden mit unserem deutschen Volk noch etwas vor. Deswegen hat er es in die Seele genommen und ein jeder ernsthaft und klar Denker unter Euch wird mir zugeben, daß es notwendig war. Wir gingen oft falsche Wege. Der Herr hat uns durch diese harte Schule darauf hingewiesen, wo wir hin sollen. Zu gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem richtigen Wege gewesen, und wer die Geschichte verfolgt hat, kann beobachten, wie es unser Herrgott mit einem Volke nach dem andern versucht hat, die Welt auf den richtigen Weg zu bringen. Den Völkern ist es nicht gelungen. Das römische Reich ist verfallen, das fränkische zerfallen und das alte Deutsche Reich auch. Nun hat er uns Aufgaben gestellt. Wir Deutsche, die wir noch Ideale haben, sollen die Herbeiführung besserer Zeiten wirken, wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Stillschick.

Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen Frieden, in dem die Welt sich anstrengt, das Rechte und das Gute zu tun. Wir sollen der Welt den Frieden bringen. Wir werden es tun auf jede Art. Gesehn ist's in glücklichen gelungen. Der Feind, der, von unseren Heeren geschlagen, einflieht, daß es nichts mehr nicht zu schaffen, und der uns die Hand entgegenhält,

der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein. Aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegenteil seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießt und den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür müssen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit den Nachbarn wollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserer großen Hudenburg erschicken. Dann wird der Frieden kommen, ein Friede, wie er notwendig ist für eine starke Zukunft des Deutschen Reiches und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beistehen, dazu muß ein jeder von Euch, vom Schulknabe bis zum Greise hinaus, immer nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher Frieden! Das deutsche Vaterland soll leben. Hurra!

Der König von England für Fortsetzung des Krieges.

In der Thronrede zum Schluß der parlamentarischen Session erwähnte der König die Beteiligung Amerikas am Kriege. Ueber Russland heißt es: Russland, das durch innere Spaltungen benachteiligt war, war nicht mehr imstande, im Kampfe auszuharren, bis die Früchte seiner großen Opfer gesüßt werden konnten. In diesem Augenblick hat Russland aufgehört, seinen Anteil an der Aufgabe der Verbündeten zu tragen. Diese tragischen Ereignisse tragen dazu bei, auch die anderen Verbündeten zu schwächen. Sie haben aber die Energie und die Loyalität, womit alle das gemeinsame Ziel weiter zu erreichen suchen, nicht geschädigt. In den wechselnden Ereignissen steht klarer als jemals der Entschluß der Demokraten fest, der Welt einen gerechten und dauerhaften Frieden zu sichern. Die glückliche Fortsetzung des Krieges sei das erste der Ziele der Alliierten. Vom Frieden hat der König kein Wort geredet.

Nicht an einer einzigen Stelle läßt die englische Thronrede, wie die „Germania“ sagt, den Wunsch erkennen, daß das Wintergefehen bald beendet werde. England sehe nur den Krieg und seine Fortsetzung. Es habe keinen Zweck, zu beschwören, daß die Hoffnungen auf einen baldigen Frieden auf dem Nullpunkt ständen.

In der „Post“ heißt es: Die Thronrede König Georgs bilde gewissermaßen den Gipfelpunkt der neuen Kriegspolitik unserer Feinde. König Georg mag ruhig gewisse Fehlerfolge einzelner englischer Detachements preisen, die von England geschrückte Entscheidung des Krieges hat er noch längst nicht sicher in der Tasche.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: König Georg redet wie Vlad George.

Schwere Sorgen der englischen Regierung.

Bern, 9. Februar. Der englische Nahrungsmittelkontrollleur Lord Rhondda hat Anfang Januar folgendes in England nicht veröffentlichte Telegramm an den amerikanischen Nahrungsmittelkontrollleur gerichtet: Ich sehe die Lage mit schwerer Sorge an. Ich habe wiederholt öffentlich und privatim gesagt, daß kein Grund für eine augenblickliche Aufregung besteht, wiewohl alle Veranlassung für Kritik, Besorgsamkeit und Vorsichtsmaßregeln vorliegt, diese Äußerungen sind verschiedentlich in die Erklärung verdreht worden, daß in England und Frankreich massenhaft Lebensmittel vorhanden seien. Tatsächlich kann die Lebensmittellage hier und, wie ich höre, auch in Frankreich jetzt ohne Überreibung nur als kritisch und besorgniserregend bezeichnet werden.

England muß zahlen.

Basel, 8. Februar. „Daily Mail“ meldet: Die Alliierten-Konferenz verpflichtete England zu weiteren Vorläufen von 10 Milliarden Schilling an die Alliierten für die Kriegsdauer bis Ende des Jahres.

Englische Resignation.

Berlin, 9. Februar. Jegliche Ausichten auf eine militärische Entscheidung zugunsten der Alliierten, schreibt die Londoner Wochenchrift „The World“, ist in der Sommeschlacht bereits verloren gegangen. In der Sommeschlacht wurde verurteilt, einen Einbruch in die deutschen Linien zu vollbringen. Die Alliierten hörten nämlich gerade im kritischen Augenblick mit dem Angriff auf. Wir machten entscheidliche Versuche bei Messines, Passchendaele und bei Cambrai, um die Fehler, die an der Somme begangen waren, wieder gutzumachen. Unser einziges Resultat aber war ein ergreifender Wald von kleinen weißen Kreuzen.

Vom englischen Soldaten.

Die der englische Soldat über seine eigenen Bundesgenossen denkt, geht aus folgenden bezeichnenden Ausagen englischer Gefangener her-

vor: „Wir haben alle Verbündeten in der Hand.“ Es ist und ganz gleich, was aus ihnen wird, solange es uns nur gut geht. Wegen der verhassten Belgier und Franzosen muß man in diesem Frankreich sein Leben lassen und Jahre in Stellungen zubringen, die so lumpig sind, daß man von Tag zu Tag immer tiefer in den Schlamm versinkt. Schon viele von uns sind erschossen worden, weil sie sich weigerten, wieder anzugreifen. In London haben in letzter Zeit wiederholt schwere Unruhen stattgefunden. Kein Mensch, dort wie hier, hat Lust, für Elend und Leiden zu kämpfen. Jetzt wartet man auf die amerikanische Hilfe.“

Ueber kommende Ereignisse.

Berlin, 8. Februar. „Kopenhagener Post-Land“ schreibt im Blattartikel vom 6. über kommende Ereignisse: „Man darf wohl eine Hypothese aufstellen und unsere ist die, daß die Zentralmacht vorläufig die Ost- und Westfront natürlich unter auch ihr harter Bewachung ignorieren und daß sie versuchen, sich nach Süden und Südosten mehr Luft zu schaffen im Einverständnis mit Bulgarien und der Türkei und möglicherweise auch mit Rumänien und der Ukraine; alles in allem jedenfalls mit dem Landweg nach Indien, Englands überseeischem Herzen, als äußerstem Ziel.“

Rumänische Bestien.

Die deutschen Kriegsgefangenen haben in England zu leiden, schlimmer in Frankreich und Italien, am schlimmsten aber wohl in Rumänien. Es scheint, wir haben alle Feinde wirklich nur gegen Rumänien. So wird über das rumänische Selangenlager in Epote unter Eid berichtet. In die Deutschen dort als Kommandant eine wilde Bestie in Menschengehalt haben. Mit einem armenischen Knüttel schlägt er über die Selangenen her und schlägt sie täglich blutig. Es waren ihrer etwa 4000, doch sind 2000 bis 3000 blieben am Leben. Die meisten haben am Hungerstypus, Malaria und nicht zuletzt an den Bräutig der einmühtigen Bestie. Viele sind auch ertrunken. Die Selangenen waren in Erdhöhlen zu je 200 Mann untergebracht, ohne Licht und Luft. Bodenlang erhielten sie für 100 Mann nichts anderes als 14 bis 20 Liter Wasser schlechtes Brot und je eine halbe Zwiebel. Die Deutschen konnten damit nichts anfangen, da sie die Art der Zubereitung nicht kannten und im übrigen auch gar keine Zwiebeln besaßen. Sie aßen daher das rebe Vieh wie die Tiere und der hohlen Hahn. Es gab Tage, wo bis 300 Mann starben. Manche haben an den Latrinen, andere blieben tagelang unbesorgt in den Wohnungen liegen. Da aber waren ihre Körper noch warm und mußten verdeckt werden. Es kam vor, daß Hunde kamen, und die Toten anfraßen. Bei einer solchen Gelegenheit luden ein Kruckelwagen vier Hund an den Leuten, machte aber seine Tat durch jämmerliche Bittgehe von seinen den Kommandanten, der selbstig sehr sanft, böse. Es sei noch bemerkt, daß diese zu den Toten auch Lebende geworfen wurden. Einer, der ebenfalls als Zeter an den Leuten Selangenen geworfen wurde, fand die Strafe für die anderen Nationen gar zu, in die Erdhöhlen der Deutschen eingeschleppt zu werden. Letzte waren nur drei im Lager, Meistens beinahe gar keine.

Der Berichtshüter dieser Gefangenen betont, daß, wenn die Bestialität in Epote nicht rasch geändert werden, auch der Rest der armen Deutschen eines elenden Todes sterben werde. Generalstabschef von Moenkens hat darauf an die oberste rumänische Kriegsverwaltung ein Schreiben gelangen lassen, in der er verlangt, die Bestialität der Lager von Epote durch Neutralität zu gestalten, und Einstellung der Gewalt verlangt, widrigenfalls er getötungen sei, die schärfsten Maßnahmen gegenüber der Bevölkerung des besagten Gebietes zu ergreifen.

Erzultan Abdül Hamid 1.

Konstantinopel, 10. Februar. Der ehemalige Sultan Abdül Hamid ist heute an Lungenerkrankung gestorben. Ein kaiserliches Erbe ordnet die Leichenfeierlichkeiten für morgen an, wie sie einem Herrscher gebühren. Erzultan Abdül Hamid hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Eine neutrale Stimme zur Verurteilung der „Luscania“.

Kristiania, 9. Februar. Zu der Erklärung des amerikanischen Kriegsministers Baker, daß die Verurteilung der „Luscania“ für Amerika einen Kriegsverlust von denkbar unbarmherzigster Art bedeute und eine neue Herausforderung an die zivilisierte Welt sei, schreibt „Socialdemokraten“: Herr Baker scheint demnach zu verlangen, daß amerikanische Truppentransporte ungehindert passieren sollten. Er faßt die Torpedierung durch die Deutschen als Herausforderung an die gesamte zivilisierte Welt auf, wenn aber Amerika mit Deutschland im Krieg ist, wird freilich die übrige zivilisierte Welt verstehen, daß auch die Amerikaner ihr Leben riskieren, weshalb fähig man sonst Krieg?

Sechs beladene Schiffe versenkt.

(Antlitz.) **Berlin, 9. Februar.** Im Mittelmeer wurden von unseren U-Booten bei

stärker feindlicher Gegenwirkung 4 Dampfer und 2 Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louis Bell“ und „Henriette Williamson“.

Die Umwälzung in Rußland. Die Republik Sibirien.

In Tomsk wurde die sibirische Duma eröffnet, die bis zur Berufung der sibirischen gesetzgebenden Versammlung die vollständige Gewalt in ganz Sibirien ausüben wird. Die Duma zählt 30 Mitglieder, Vertreter der Semskos, Städte, Genossenschaften und der Sibirien bewohnenden Völkerschaften, sowie Vertreter der Eisenbahn- und Postbeamten und anderer öffentlicher Einrichtungen.

Die Ententevertreter aus Petersburg ausgewiesen?

Washington, 8. Februar. Reuter. Das Staatsdepartement erhielt vom amerikanischen Gesandten in Stockholm die unbefriedigte Nachricht, daß die Bolschewiki die diplomatischen Vertreter der Allierten aus Petersburg ausgewiesen hätten, deren Stäbe jetzt auf einem schwedischen Schiff auf dem Wege nach Schweden seien.

Völlige Anarchie in Rußland.

Nach einem Stockholmer Telegramm wird „Altonablat“ aus Petersburg gemeldet: Der verschärfte Kriegszustand ist über ganz Rußland verhängt worden. Pest und Cholera breiten sich aus. Die Sterblichkeit steigt schrecklich in die Höhe. In Petersburg sterben täglich 600 Menschen. Es fanden neue Unruhen statt. Die Rote Garde schoß auf die Demonstranten.

Vokales u. Provinzielles.

Sobran D.S., den 12. Februar 1918.

Gold gab ich für Eisen.

„Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg“, merkt wohl zu jenen, wenn Hohenburg spricht! Und trotz der Schwere, die die langen Kriegsjahre hindurch auf uns lastet, sollen wir noch Opfer bringen? So fragt gewiß mancher. Aber es ist so, aus neue werden Opfer verlangt für des Vaterlandes Größe von allen Dingen, die dahinter in sicherer Hut sind, geschützt und gesichert von der ehrennen Mauer, die unsere selbigenen Söhne um uns tauen. Keine Opfer an Leib und Leben sind es, die man fordert, die kriegen jene da draußen in aller, zäher Selbstverständlichkeit und in der besten Ubergangung, daß auch das Schlimmste nicht mit deren Leben steht, wenn sie ihr Leben auf des Vaterlandes Altar darbringen. Enttäuscht sie nicht, ihr in der Heimat, und heißt mit eurem Gold und Schmucke das Schwert schärfen und die Rüstung blank halten, damit unsere Felder an der Front nicht vorzeitig maul und wüde werden, weil ihnen die Verdunstung aus der Heimat fehlt. Wir stehen kurz vor Anbruch der berühmten Wirtelstunde, die den zum Sieger wählt, der die härteren Nerven hat. Und verheißungsvoll genug ist sie für uns angebrochen. Jetzt steht der Frieden mit der Ukraine und die Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland, daß wir auf guten Wegen sind, und sollten wir nicht deshalb dankbar sein für das Gerichte und diesem Gefühl dadurch Ausdruck verleihen, daß wir dem Vaterlande geben, was es in der Not von uns fordert? Der große Augenblick darf kein kleines Geschehen finden! Holt heraus aus Kästen und Trüben, was ihr an Gold und Schmucke besitzt, die „Gold- und Juwelen-Ankaufswoge“ gibt allen Gelegenheit, ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, die gleichzeitig eine Pflicht ist gegen das nachsahrende Geschlecht, für dessen Wohl und Zukunft wir alle kämpfen. Und für die Kinder, nicht für uns selbst, leben wir. Für sie sorgen wir uns täglich, ständig, und schaffen, damit sie eine bessere, schönere Zukunft haben sollen. Die aber wird ihnen allen verbergt durch ein starkes deutsches Reich, das die Heimat zu schützen vermag. Es wäre ihm unmöglich, wenn die so außer, lastenreicher, von Deutschlands Feldern abhängiger Frieden geschlossen werden müßte. Dieses Land, das dann erst noch kommen würde, ist gar nicht auszubedenken. Darum heißt es: das Bleie und kostbarste, das teuerste und liebste an äußeren Werten begeben, um

dem Vaterlande beizustehen. Es wäre ja doch verloren sein, wenn Deutschlands Macht und Ehre verloren ginge. Deutscher, tue deine Pflicht gegen deine Kinder!

* **(Fürbischof Adolf Bertram)** mahnt in eindringlichen Worten, die der Leser im heutigen Angegegentell findet, an die Pflicht der Gold- und Juwelenablieferung an das Vaterland. Die Mahnung von dieser Stelle dürfte auf wandern, der noch immer nicht seine Pflicht getan, von besonderer Wirkung sein. Möge jeder die ersten Worte beherzigen!

* **(Die Goldankaufsstelle)** im Rathaus hier selbst (Geschäftszimmer des Bürgermeisters) ist in dieser Woche täglich geöffnet. (Siehe amtliche Anzeige.)

* **(Mit dem Eisernen Kreuz)** ausgezeichnet wurde nun auch der zweite Sohn des Ritterquatsbesizers Herrn Nowad, der Kriegsfreiwillige, Unteroffizier Viktor Nowad.

* **(Ein Redaktions-Ratgeber)** ist aus gestern von einem Bezieger unseres Blattes als erster Frühlingsbote zugefesselt worden.

* **(Postschicksal)** Dieser Tage gelangen seitens der Postanstalten wieder eine Anzahl „Merblätter über den Postschicksal“ zur unangenehmen Verteilung. Die Merblätter können am Postschicksal abgefordert werden. Wer einen auch nur einigermaßen nennenswerten Geldbetrag unterhält, lasse sich ein solches Merblatt ausbändigen, das ihm die vielen Vorteile des Postschicksals gegenüber dem teureren und unzuverlässigen Postaufschlagungsverkehr schildern wird. Wer dem Postschicksal durch Größung eines eigenen Postschicksalbeitrags beiträgt, fördert nicht nur seine eigenen Interessen, sondern genügt auch einer wichtigen Pflicht gegen das Vaterland, da die mit der Ausdehnung des Postschicksals verbundene Einschränkung des Bargeldumsatzes von großem volkswirtschaftlichem Nutzen ist.

* **(Der Streit um die Bodenvorräte der Juweliere.)** Die Frage, warum die Bodenvorräte der Juweliere nicht beschlagnahmt werden, beagert noch immer Mißverständnissen. Vom „Geschäftskreisenden Ausblick“ für die „Eisernen Gold- und Juwelenankaufswoge“ wird uns hierzu geschrieben: Die Vorräte der Juweliere an Goldschmuck zu dem bloßen Goldwerte zu überschätzen, ist nicht angelegentlich, vielmehr müßte der volle Wert der Sachen also der Goldwert und die Herstellung und sonstigen Kosten vergütet werden. Würde nur der Goldwert vergütet, so würde dies eine trübselige Vermögensverlustsituation für die Juweliere bedeuten, und würde nicht anders sein, als wenn z. B. bei Enteignung eines neu erbauten Hauses der Eigentümer nur der Abbruchwert vergütet würde. Sollte jedoch die Reichsbank die Bodenvorräte der Juweliere zum vollen Werte also nicht nur Goldwerte überschätzen, so würde das durch die Käufe von neuem Gold in keinem Verhältnis zu der Menge des Papiergeldes, das zum Erwerb dieses Goldes verausgabt werden müßte. Infolgedessen würde die deutsche Valuta keinen Nutzen haben, vor allem nicht bei dem jetzigen wiedereren Kursstande. Denn es muß immer bedacht werden, daß etwa Einbrüche des ausgegebenen Papiergeldes durch Gold gedeckt sein muß.

Der Erwerb der Bodenvorräte der Juweliere wäre für das Reich also nicht nur unwirtschaftlich, sondern direkt zwecklos. Es bleibt daher nichts übrig, als den vaterländischen Opfergeist der Bevölkerung anzurufen.

* **(Konflikt in der Ryniker Stadtverordnetenversammlung.)** Die Stadtverordnetenversammlung in Rynik am Donnerstag brachte eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen dem Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Hanratz und den Stadtverordneten der katholischen Volkspartei, die, wie die „Rybn. Ztg.“ schreibt, das Wand, das beide bisher verband, für immer gelöst hat. In einer gegen den Willen des Vorsitzers und auf Beschluß des Magistrats verlesenen Erklärung der katholischen Stadtverordneten gaben diese kund, daß sie den persönlichen Umtrieben im Ryniker Kommunalleben ein für alle Male ein Ende machen wollen und ein sachliches, friedliches Zusammenarbeiten mit den anderen Parteien zum Wohle der Gesamtheit als ihr Ziel betrachten. Die Erklärung brachte auch Anschluß über die Gründe, welche die katholischen Stadtverordneten bestimmten, der vorherigen Sitzung fernzubleiben. Sie stehen

Das konzentrierte Licht



Osram-Azola
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Goldankaufswoche vom 10. bis 17. Februar 1918.

Bringt Goldsachen und Juwelen zu den Annahmestellen
in Rybnik, Sohrau, Loslan.

Ein Mahnwort unseres Fürstbischofs.

Was Du an Gold besitzest, gib es dem Vaterlande. Im Kampfe um Sein und Nichtsein bedarf das Vaterland dessen zur Stärkung seiner wirtschaftlichen Kraft. Der Eine gebe dem Andern das Beispiel der Opferwilligkeit. Längst ist die goldene Bruststette, die dem Fürstbischof Herzog von treuen Verehrern gewidmet war und die mein Amtsvorgänger mir vermacht, zur Goldankaufsstelle gewandert. Solchige Vaterlandstreue ist edlerer Schmuck als goldenes Metall und Jewelen.

Fürstbischof
Adolf Bertram.

W e f a n n t m a c h u n g.

Auf Vorschlag des Reichsbank-Direktoriums ist beschlossen worden, nach dem Vorbilde der schon in anderen Provinzen stattgehabten Goldankaufswochen in den Tagen vom 10. bis 71. Februar cr. eine ähnliche Goldankaufswache einzurichten.

Es ist bekannt, wie überaus wichtig es ist, den Goldbestand der Reichsbank zu vergrößern. Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen, wenn weiterhin die Ablieferung von Gold, Goldsachen und wertvollen Juwelen erfolgt. Aber große Schätze von Goldsachen sowie vor allem auch an Jewelen und Perlen befinden sich noch in den Händen der Bevölkerung. Es ergeht daher der so dringende wie mahnende Ruf an die hiesige Bürgerschaft, den Besitz an kostbaren Edelsteinen und Perlen — auch an Goldsachen — mehr wie bisher in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Ergabe dieser Gold- und Wertsachen verkürzt den Krieg, das Zurückhalten dagegen verlängert ihn.

In der Goldankaufsstelle — Rathaus, Geschäftszimmer des Bürgermeisters, — welche in der obgenannten Woche täglich geöffnet ist, bitten wir die Gold- und Wertsachen abzugeben und damit — wie schon so oft — zu betonen, daß die hiesige Bevölkerung nicht hinter anderen Städten zurückstehen will.
Sohrau O.S., den 31. Januar 1918.
Der Magistrat. Reich.

Bis zum 27. Februar
bin ich täglich von 8—4
Uhr zu sprechen.

Zahn-Arzt Dörnfeld
Sohrau, am Bahnhof.

Verloren

goldene Nadel [Hirschgrändeln].
Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Mädchen für Alles

peinlich sauber und fleißig, mit guten Zeugnissen zum 1. März oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsanprüchen und Bild zu senden an

Frau Direktor von Schmude,
Spandau b. Berlin, Seegäßchen 9.

Besten
Saathafer und Saatgerste
verkauft gegen vorzuzugsfähige Saatkarte
Dominium Rogojsna.

auf dem Standpunkt, daß Dr. Hanraath nicht befragt gewesen sei, die Sitzung einzuberufen, weil er schon im November vorigen Jahres öffentlich und in aller Form auf sein Amt als Stadtverordnetenvorsitzender verzichtet hat. Infolge des Widerspruches des Stadtverordnetenvorsitzenden Dr. Hanraath wurde die Verlesung der Erklärung an das Ende der Tagesordnung gesetzt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl. Als Stadtverordnetenvorsitzender wurde Dr. Hanraath wiedergewählt. Es stimmten für ihn (den 3. Stimmsmann) geschlossen sämtliche liberale Stadtverordnete und die Stadtverordneten Wojczek, Matyska, Sobyl und Schöffler. Die katholischen Stadtverordneten, welche in der Sitzung am 16. Januar gefehlt hatten, stimmten für Mosonowicz. Dr. Hanraath nahm die Wahl an. Er erklärte, daß er zwar mit dem 31. Dezember 1917 aus der Stadtverordnetenversammlung habe ausscheiden wollen, die Wahlfälle hätten ihm aber gezeigt, daß sein Beschluß doch nicht ganz zum Wohle der Stadt gelöst worden sei. Er werde Herzog nicht er darum sein Amt wieder an. Als Honorarvorsitzender Vorsitzende wurde einstimmig Bürgermeister Georg Wrochlik gewählt, als 1. Schriftführer sodann Stadtverordneter Schäffer, als 2. Stadtverordneter Schöffler. Der „öffentliche Teil“ brachte eine neue sehr scharfe Behalte wegen der Verlesung der von oben erwähnten Erklärung der katholischen Stadtverordneten. Dr. Hanraath meinte, er habe sich die Erklärung lediglich durchgelesen. Er habe eine sehr persönliche Note gegen ihn. Er solle aufhören, das Schreiben bekannt zu geben, aber er werde dann die Konsequenzen daraus ziehen. Nächste sei ja bald eine Stadtverordnetenversammlung. Man solle die Erklärung bis dahin zurücklassen. Wenn man bis dahin noch der Meinung sei, sie solle vorgelesen werden, dann erkläre er sich damit einverstanden, daß das in dieser nächsten Stadtverordnetenversammlung geschehe. Er wolle lediglich den Unterzeichnern Gelegenheit geben, sich die Sache nochmals zu überlegen. Er sei der Bitte, der dem Kampfe auszuweichen. Er lasse sich ja auch gar nicht auf die Erörterung der Frage ein, ob jeder, der hier anwesend sei, gesetzlich zur Kammerpflicht berechtigt sei. (Sehr lebhaftes Lachen.) Der Redner drückt dann den Unterzeichnern mit den Konsequenzen. Stadtbürgermeister protestiert sehr energisch dagegen, daß Dr. Hanraath Anwesende bedrohe und auf ihre angebliche Ungehorsamkeit. (Militärverhältnis.) Stadtbürgermeister erklärt: „Meine Herren, ich bin hier Stadtverordneter. Was ich als solcher tue, geschieht im Interesse der Stadt, damit meine amtliche Stellung zu bequemen ist eine ungeduldrige Sache.“ Bürgermeister Dr. Wrochlik machte seinem Herzen über die Ungehorsamkeit und Querküberei der letzten Zeit Luft und erklärte es klar heraus, daß er sich solche Dinge nicht nur nicht gefallen lassen, sondern mit aller Schärfe zurückweisen würde, um einen Schaden für die Allgemeinheit zu verhüten. Ihm ist es um das unangenehme Aussehen zu tun, daß der Streit wieder im Laide hervorgerufen würde. Nicht in seinem Interesse mache er diese Ausführungen, denn persönlich meinte er, daß er nun eigentlich die Verlesung der Erklärung fordern möchte, um die Leute auf einmal aufzuwecken, aber nun die Stadt gehe es ihm. Der Streit ging weiter. Die Unterzeichner der Erklärung verlasen deren Verlesung. Dr. Hanraath suchte dieselbe zu verhindern. Schließlich zog sich der Magistrat zur kurzen Beratung zurück und erklärte dann, daß er für die Verlesung sei. Mit einer Reihe von eigenen Zwischenbemerkungen, die wieder durch Zurufe aus den Reihen der Unterzeichner beantwortet wurden, verließ uns Dr. Hanraath selbst die Erklärung. — Der Verlauf der Sitzung war, so schließt das obgenannte Blatt, im höchsten Grade unerquicklich, die Entscheidung war aber notwendig. Hoffentlich ist nunmehr endlich der Weg gebahnt, der zur Gesundung unserer kommunalen Verhältnisse führt.

(Gemeindevorsteherwahl in Hindenburg.) Bei der Donnerstag von der Gemeindevertretung in Hindenburg in gebulter Sitzung vorgenommenen Wahl des Gemeindevorsteher und Vorsitzenden von Hindenburg wurde Gemeindevorsteher Schwan daselbst gewählt. Er erhielt 15 Stimmen. Bürgermeister Dr. Zukoski aus Rybnik blieb mit 14 Stimmen in der Minderheit.

(Goldhammers Weg.) In der Wohnung einer pensionierten Lehrerin in einem Orte des Kreises Sieradz entstand nachts Feuer, dem die alte Dame noch mit knapper Not entging. Unter den 21 Kammern des Hauses fand die Feuerwehr u. a. 26000 Mark in Zwanzigmarkstücken.

(Zwei schwere Unfälle von Uelauerzügen.) Auf Güssen (Schüringen) wird gemeldet: Freitag früh 1 1/2 Uhr brachen von einem vom Osten nach Sandersleben fahrenden Militärlüge Nr. 41 mehrere Wagen.

vollen in dem starken Gefälle in der Richtung Güssen zurück. Kurz vor dem Bahnhof Güssen stießen diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärlüge 4 Wagen und ein Güterwagen. Sie wurden stark beschädigt. Getötet wurden 2 Schaffner und 13 Soldaten, verletzt wurden 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Sierburg zugeführt worden. — Ein zweiter schwerer Unfall wird aus Riesa am Rh. gemeldet: Freitag früh fuhr ein Uelauerzug auf einem D. Zug im Güterbahnhof Riesa über die Eisenbahn. Das Signal war für den Uelauerzug vorzeitig auf „Halt“ gestellt. Infolge des Zusammenstoßes wurden 148 Soldaten des Uelauerzuges und eine Dienstinne des D. Zuges getötet, sowie etwa 20 Soldaten verletzt.

(Pringengrube, 11. Februar. Der unter Tage beschäftigte Drilling Jaroschek aus Orzschow kam bei elektrischer Grubenlokomotive zu nahe und wurde von dieser erfasst. Man konnte ihn nur als formlose Masse zwischen den Rädern der Lokomotive hervorzuziehen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

(Hindenburg, 11. Februar. Vor der hiesigen Dampfmaschine geriet die 18 Jahre alte Koloristka Hildegard Gralka beim Aussteigen aus der am stehenden Straßenbahn unter die Räder derselben, wobei ihr beide Beine abgefahren und die Arme schwer verletzt wurden. Die Verwundete wurde zwar ins Krankenhaus überführt, doch wird dieselbe bald nach der Entlassung an den schweren Verletzungen.

(Hindenburg, 12. Februar. Bei einer Wohnungsbuchführung des Stadtwächters Braune in Pankendorf fand die hiesige Polizei dem „Deutsch. Kur.“ zufolge ein ganzes Warenhaus von gestohlenen Sachen der verschiedensten Art, dazu einen Geldschrank, in dem sich außer zahlreichen Taschengeldern und wertvollen Schmucksachen 10010 Mark Gold, darunter 620 Mark in Gold befanden. Die auf dem Gold gelegene, mit der Wohnung durch eine Treppe verbundene Werkstätte des Stadtwächters war mit mehreren Schließern versehen und mit elektrischen Lampen, Maschinen und Werkzeugen aller Art ausgestattet. Auf einem Stuhle lag der für die Stadtwächtersachen zurechnungsmäßige Auswahngang bereit; in seinem Taschen fanden Dietrich, Stenografie und ein geladener Revolver. Nur der Eigentümer des dies genutzten Betriebes war nicht mehr zu finden.

W e f a n n t m a c h u n g.

Die Steuern für das IV. Quartal 1917 (Januar-März 1918) als auch die Feuerversicherungsbeiträge sind fällig und bei Vermüdung zwangsweise Einziehung sofort an unsere Kassenkasse zu entrichten.

Wir erwarten, daß jeder Steuerzahler es als seine Pflicht betrachten wird, durch sofortige Entrichtung der Steuern dazu beizutragen, daß wir die Staatskassen an die fälligen Reichskasse in voller Höhe rechtzeitig abliefern können, sowie daß wir auch unsere sonstigen Verpflichtungen nachkommen können. Gerade mit Rücksicht auf die jetzt schwere Zeit ist eine pünktliche Innehaltung der Zahlungstermine unbedingt erforderlich.

Sohrau O.S., den 12. Februar 1918.

Der Magistrat. Reich.

W e f a n n t m a c h u n g.

Wir machen hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß

a) Sacharin (Süßstoff) und kondensierte Milch in den Verkaufsstellen bei Herrn Kaufmann Bolczek, Frau Kaufmann Borinski und Herrn Apothekenbesitzer Kettner nur noch bis einschließlich 15. Februar cr. verabfolgt werden;

b) Teigwaren, Nahrungsmittel u. Suppen (Februar-Zumessung) nur bis zum 15. Februar cr. bei den betr. Kaufleuten verabfolgt werden. Diejenigen Haushaltungen, welche die Lebensmittelkarten-Begünstigtenliste 1, 2 und 3 bisher nicht abgegeben haben, können dies zwar sofort noch tun — die Bezugs-Abchnitte sind aber nur bei Frau Wolner abzugeben, wofür selbst alsdann die Waren-Ausgabe auch nur bis zum 15. Februar cr. stattfindet. Später werden Abchnitte nicht mehr angenommen.

Sohrau O.S., den 8. Februar 1918.

Der Magistrat. Reich.